

AUSSCHNITT aus der Schulchronik des Werdauer Gymnasiums von deren Website:
<http://www.gymnasium-werdau.de/schule/schulchronik.htm>

„Die Umbenennung der Oberschule in "Erweiterte Oberschule (EOS)" im Jahre 1960 fällt zusammen mit dem Abschluss einer Reihe sozial-ökonomischer Veränderungen in der DDR und damit verbunden einer weiteren Profilierung des Bildungssystems. Spätestens seit dem 5. Pädagogischen Kongress 1956 gab es Vorstellungen der weiteren organisatorischen Umprofilierung der Schulbildung. 1959 kam das neue Lehrplanwerk für die zehnklassige allgemeinbildende polytechnische Oberschule, auf der aufbauend, allerdings nach wie vor einsetzend mit Klasse 9, die erweiterte Oberschule folgte und zum Abitur führte. 1965 wurde all das im Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem fixiert; der 10-Klassen-Abschluss war jetzt die Regel, die EOS erfasste immer stärker bewusst ausgewählte künftige Nachwuchskader.

Diese wurden in fortwährend stärkerem Maße politisch indoktriniert. Stand in den 50er Jahren noch der größte Teil der Werdauer Oberschüler, zumeist aus mittelständischen Kreisen kommend, der DDR weitgehend ablehnend gegenüber, änderte sich in den 60er Jahren das Bild. Neben der gezielt zugunsten der sozialen Unterschichten veränderten Zusammensetzung der Schülerschaft und dem Auftreten einer neuen Generation Jugendlicher, die, das Tun ihrer Vätergeneration im Nationalsozialismus kritischer hinterfragend, den antifaschistischen Bestrebungen des Staates wohlwollend gegenüberstand, dürfte hierfür vor allem die relative Stabilisierung der DDR nach dem Mauerbau 1961 die Ursache sein. Man konnte auch als Akademiker nicht mehr in den "goldenen Westen" und richtete sich auf Studium und Berufsleben im Osten ein.

Dabei verstand es die DDR-Bildungspolitik einerseits eine enge Verbindung von theoretischer Bildung und praktischer Tätigkeit herzustellen und andererseits gesicherte soziale und berufliche Perspektiven aufzuzeigen. Auch an der EOS Werdau lohnte es sich, ein gutes oder sehr gutes Abitur abzulegen, Studium und Arbeitsplatz waren garantiert. Auf Letzteren wurden die Schüler in doppelter Hinsicht vorbereitet. Bis zum Abiturjahrgang 1970 absolvierte jeder neben dem Unterricht eine direkte Berufsausbildung, verfügte also als Absolvent der Schule neben dem Reifezeugnis auch über einen Facharbeiterabschluss. Über den Patenbetrieb, seit 1949 der VEB Maßindustrie Werdau, wurden darüber hinaus enge Kontakte zur industriellen Produktion selbst hergestellt. Seit 1967/68 verzichtete man auf die direkte Berufsausbildung. Die jetzt eingeführten Vorbereitungsklassen (Klassenstufen 9 und 10) wurden deutlicher von der eigentlichen Oberstufe (Klassen 11 und 12) abgetrennt. In der 10. Klasse unterzogen sich die Schüler jetzt auch der an den polytechnischen Oberschulen (allgemein übliche 10-Klassen-Schulen, POS) durchgeführten Abschlussprüfung und konnten mit der "mittleren Reife" ins Berufsleben überwechseln. Andererseits konnten Schüler mit entsprechenden Leistungen nach Klasse 10 der POS noch in Klasse 11 der EOS eintreten. Hier wurden bereits Veränderungen angebahnt, die dann 1979/80 zur Reduzierung der EOS auf die Klassenstufen 11 und 12 führten.

Mit der Schaffung der Vorbereitungsklassen 1967 war auch die Übernahme des seit 1958 an der POS eingeführten "Unterrichtstages in der Produktion" bzw. der Fächer "Produktive Arbeit" und "Einführung in die sozialistische Produktion" sowie "Technisches Zeichnen" verbunden. In den Klassenstufen 11 und 12 wurde dieser Unterrichtsteil in die "Rahmenprogramme für wissenschaftlich-praktische Arbeit" überführt. Alle derartigen Ausbildungen wurden in Betrieben des Territoriums, insbesondere in der Maßindustrie, im VEB "Wälzlager Fraureuth", dem Kfz-Werk "Ernst Grube" und dem VEB "Tuchfabrik Werdau", durchgeführt. In kleineren Gruppen von meist 6-8 Schülern wurden die Teilnehmer in Weiterführung der primär praktischen Arbeit in den Klassen 9 und 10 jetzt auch mit arbeitsorganisatorischen Problemen und mit ökonomischen Aspekten der Betriebe konfrontiert.

Spätestens seit 1970 wurden in den Sommerferien sogenannte "Lager für Erholung und Arbeit" durchgeführt. 14 Tage lang standen für die Jugendlichen, insbesondere der Klassen 11, täglich 6 Stunden praktische Arbeit sowie darüber hinaus organisierte Freizeitbeschäftigungen auf dem Programm. 1970 säuberten sie zum Beispiel Zuflüsse der Trinkwassertalsperre Cranzahl und schachteten Kabelgräben am Fichtelberg, unternahmen Busausflüge ins Erzgebirge und besuchten abends Tanz- oder Kinoveranstaltungen. All das tangierte nur am Rande ideologische Fragen, obwohl natürlich die "enge Verbindung mit der Arbeiterklasse" als erziehungstheoretisches Ziel immer im Hintergrund stand. Für Schüler war neben dem Gemeinschaftserlebnis die Tatsache interessant, dass sie bei kostenloser Unterkunft und Verpflegung für ihre Arbeit gut bezahlt wurden. (Da keine Steuern und Sozialabgaben auf das Entgelt erhoben wurden, entsprach der Stundenlohn etwa dem eines Facharbeiters.) Durchaus im

positiven Sinne kann hier von aktiver Erholung gesprochen werden, die noch dazu den Effekt hatte, auf das spätere Arbeitsleben vorzubereiten und dabei die angehende Intelligenz enger an die körperliche Arbeit band als dies zum Beispiel durch elitäre Tendenzen der weiterführenden Bildung vorher und nachher der Fall war und ist.

Dass die EOS aber in erster Linie eine sozialistische Weltanschauung zu vertreten und künftige Kader eines "Arbeiter- und Bauernstaates" zu erziehen hatte, wurde im Schulalltag immer wieder deutlich. Die Lehrpläne, insbesondere in Staatsbürgerkunde und Geschichte, orientierten auf die führende Rolle der SED, Parteitagebeschlüsse wurden wie Bibelstellen zitiert und jeder Ansatz kritischen Infragestellens vorgegebener Dogmen inquisitorisch verfolgt. Dabei standen oft formale Äußerlichkeiten im Vordergrund, deren Bedeutung wohl nur erfassen kann, wer den Sitz der SED-Kreisleitung für die Burg der heiligen Gralsritter hielt. Jeans galten den "Hütern der reinen Lehre" als Ausdruck imperialistischer Grundhaltung und männliche Träger langer Haare wurden in den 60er Jahren zum Frisör geschickt."